

Was lehrt man gegenwärtig
auf der
Universität Halle-Wittenberg
über das
Alte Testament?

Ein Beitrag
zu den
„Ernsten Blicken in den Wahn der modernen Kritik des Alten Testamentes“

von

Dr. th. Adolf Zahn.

Gütersloh.
1894.

In der neuen Übersetzung der Heiligen Schrift des Alten Testaments, die in Verbindung mit anderen Gelehrten, zum Teil ausgesprochenen Schülern von *Wellhausen*, zum Teil wesentlich von seinen Ideen beeinflusst, von *Kautzsch* in Halle herausgegeben ist, ist als Beilage ein Abriss der Geschichte des alttestamentlichen Schrifttums gegeben, der uns mit dem bekannt macht, was gegenwärtig in Halle-Wittenberg über das Alte Testament gelehrt wird.

Mit dem Namen Wittenberg taucht die erhabene Gestalt des Reformators vor unseren Augen auf, der das ganze Alte Testament mit Ausnahme des Büchlein Esther, das ihm zu sehr judenzte, obwohl er die Wahrheit der Geschichte nicht bezweifelte, für wahrhaftiges und inspiriertes Wort Gottes hielt. Namentlich waltet auch der heilige Geist in den Büchern *Moses*, die er überall für Bücher *Moses* hielt und über die er mit *Calvin* das Beste, was je geleistet ist, geschrieben hat. *Luther* war in seiner Stellung zum Pentateuch in voller Übereinstimmung mit dem Pentateuch selbst, der vielfach behauptet, dass *Mose* geschrieben habe, ja dass er vollendete die Worte dieses Gesetzes auf ein Buch zu schreiben bis zu ihrem Schlusse (5. Mos. 31,24): ein Zeugnis, das *Calvin* und in der neueren Zeit der bedeutende *Green* in Princeton mit Recht auf die Abfassung des ganzen Pentateuch beziehen, da das Buch, was *Josua* gebraucht, der ganze Pentateuch ist. Er war in Übereinstimmung mit der häufigen Formel: der Herr redete zu *Mose*, denn was *Mose* so als göttlichen Befehl empfing, hat er auch niedergeschrieben; in Übereinstimmung mit dem ganzen Wüstenstempel, der dem Pentateuch aufgedrückt ist und der eine Menge von Gesetzen und Anordnungen nur für die damalige Zeit erklärlich macht. Namentlich trägt auch das Deuteronomium den ungeschminkten Farbenton eines Ermahnungswortes an der Pforte des verheißenen Landes.

Luther war in Übereinstimmung mit dem Zeugnis der ganzen heil. Schrift, die vom Buche *Josua* an bis zur Offenbarung *Johannis* das Gesetz als das Gesetz *Moses* und die Schriften *Moses* als die seinen ansah. 2. Kön. 22 wird der ganze Pentateuch gefunden, denn der Verfasser des Königebuches versteht unter Sepher ha thorah den ganzen Pentateuch, auf den er sich nach seinem Umfange, be ruft. Aber noch mehr als dies: die Reformatoren wussten aus eigener, gewaltiger Erfahrung, dass der Geist des Pentateuch der Geist der Wahrheit war, und darum auch aus einem heiligen, von Gott geordneten Ursprung hervorgehen musste; vor allem kehrte der Kampf *Moses* mit den Geistern alles Fleisches in ihren eigenen Erfahrungen wieder, wie dies so belehrend aus den Erklärungen *Calvins* hervorleuchtet. Es ist doch eine wichtige Frage, was lehrt man gegenwärtig in Halle-Wittenberg über das Alte Testament? Was hat man von der Lehre der Reformatoren bewahrt? Es studieren in diesem Sommersemester 540 Theologen in Halle.

Kautzsch berichtet zunächst über die vorkönigliche Zeit. Wir haben aus dieser Zeit nur kümmerliche Überreste einer nachträglich aufgezeichneten Volkspoesie, die merkwürdigerweise wie das Lamechlied beweist, schon eine hohe Vollendung poetischer Hervorbringung zeigt; dann was *Mose* selbst betrifft, das Stück 4. Mos. 10,35 ff., das poetische Fragment 2. Mos. 17,16 und zuletzt noch das *Deboralied*, obwohl dasselbe auch nicht von der Prophetin ist. Es folgt weiter als zweifellos echtes Erzeugnis die Fabel *Jothams*. In der vorliterarischen Periode sind auch die Überlieferungen der alten Geschichten und Sagen ins Auge zu fassen, die zum Teil noch poetische Vorlagen vermuten lassen, vielleicht schon von späterer Reflexion bestimmt sind und mythologische Elemente enthalten wie 1. Mos. 6,1 ff. (vgl. Lukas 17,26) 29,10 (ist wohl Druckfehler), 32,25 ff. (also der Kampf *Jakobs*, den der Prophet *Hosea* 12,5 für wahre Geschichte hält, ist Mythologie). Aber wie steht es mit den Zeugnissen für die von *Mose* selbst herrührenden Schriftdenkmäler?

„Dass der Pentateuch in seiner heutigen Gestalt weder durch eine Überschrift oder Unterschrift, noch sonstwo Anspruch erhebt, in seiner Gesamtheit für ein Werk *Moses* zu gelten, darf hier als bekannt vorausgesetzt werden. Erst in der späteren nachexilischen Zeit, so namentlich bei dem Chro-

nisten begegnen wir dieser Annahme. Dagegen berichtet der Pentateuch allerdings an vier Stellen, dass *Mose* etwas geschrieben habe. 5. Mos. 31,9.24 berichtet der Deuteronomiker, resp. ein im Exil lebender Redaktor die Aufzeichnung des deuteronomischen Gesetzes, 4. Mos. 33,2 ein nachexilischer Redaktor die Aufzeichnung der Wüstenstationen durch *Mose*. Da aber das Deuteronomium nicht vor dem siebenten Jahrhundert entstanden sein kann, 4. Mos. 33 höchst wahrscheinlich zu den jüngsten Bestandteilen des Pentateuch gehört, so müssen obige Angaben hier außer Betracht bleiben.“

Wir haben hier das gewöhnliche Verfahren der Kritiker: die Hypothese beweist die Hypothese. Der Deuteronomiker ist Hypothese und er beweist, dass 5. Mos. 31,24 nicht von *Mose* sein kann. Wenn nun *Calvin* dies behauptet, so hat er den Ernst und die Wahrheit des Anfanges des Deuteronomiums für sich: das sind die Reden, die geredet *Mose* – und die er dann schon als ein fertiges Buch dem Volke vorträgt (28,58) und schließlich in die Hände der Leviten übergibt. *Calvin* glaubte dem Deuteronomium, dass es Reden *Moses* seien und dass er selbst sie in ein Buch geschrieben. Was wissen wir von jenem Redaktor der Exilszeit? 4. Mos. 33,2 haben wir ein uraltes Dokument aus der Hand *Moses*, das weder von JE, noch P, noch R sein kann wie der Widerstreit der Kritiker über dieses ihnen im Wege liegende Schriftstück beweist, und das den Beweis führt, dass *Mose* den ganzen Wüstenweg des Volkes miterlebt hat. Hat *Mose* die Stationen auf den Befehl des Herrn verzeichnet, so wird er auch sonst noch geschrieben haben, vor allem die Gesetze, die das Volk in allen seinen Geschlechtern bewahren sollte. Es ist doch eine große Dreistigkeit, zu behaupten, dass das Deuteronomium nicht vor dem siebenten Jahrhundert entstanden ist, da in 2. Kön. 22 ein Buch gefunden wird, *auf dessen Worte die Väter nicht gehört haben*, also ein altes Buch und in dem nicht ein frommer Betrug der Zeitgenossen des *Josias* redet, sondern Gott selbst: da du hörtest, was *ich* geredet über diesen Ort. Und dies Zeugnis kommt aus dem Munde einer *Prophetin* – war dieselbe auch in dem Komplott, aus dem das Deuteronomium hervorging? Aber einmal angenommen, wir hätten hier erst Bestimmungen aus dem siebenten Jahrhundert und aus dem Exil, wer erlaubt es uns von vorneherein, an der Integrität und dem guten Wissen der Verfasser des Deuteronomiums und des exilischen Redaktors zu zweifeln? Warum sollen diese Leute schlechter unterrichtet gewesen sein, als wir? In die Wahl gestellt, ob ich einem deutschen Gelehrten mit einer nagelneuen Ansicht von dem Alter von 15 Jahren mehr glauben soll, als einem Zeitgenossen von *Josia* und einem exilischen Redaktor – werde ich mich ohne Frage für die letzteren entscheiden. Die standen dem Altertum näher und sind fest davon überzeugt, dass *Mose* Gesetze niedergeschrieben hat.

Hat *Mose* den Drohspruch wider *Amalek* (2. Mos. 17,14 ff.) in ein Buch geschrieben, so wird er noch andere Großtaten des Herrn verzeichnet haben, vor allem den Durchzug durchs rote Meer, der Num. 33,8 mächtig nachklingt: und zogen mitten durch das Meer in die Wüste.

Kautzsch kommt jetzt auf das Bundesbuch zu sprechen, von dessen Niederschrift durch *Mose* der Berichterstatter eine bestimmte Überlieferung gekannt habe.

Man denke bei dem Bundesbuche gewöhnlich an die zehn Gebote als die Grundlage dieses Buches, aber die Aufzeichnung derselben werde 2. Mos. 24,12. 34,1 nicht *Mose*, sondern Gott selbst zugeschrieben.

Nach der übereinstimmenden Tradition des Pentateuchs hat Gott sowohl bei der ersten als bei der zweiten Bundschließung die zehn Worte selbst auf die steinernen Tafeln geschrieben. Ex. 34,28 ist das – und er schrieb auf Gott zu beziehen. Davon ist aber zu unterscheiden, was V. 27 an *Mose* befohlen wird: Schreibe dir auf diese Worte, was auf das Vorhergehende sich bezieht und gleichwertig ist mit dem in V. 11 gesagten: Beachte wohl, was ich dir heute gebiete. Er konnte die Gesetze nicht besser beachten als durch schriftliche Bewahrung. So haben wir hier ein bestimmtes. Zeugnis, dass

Gott seine Thora geschrieben haben will und dass *Mose* dazu einen Auftrag bekommt. Gerade wie im Deuteronomium die Bedeutung der Thora als in einem Buche durch den Bundesmittler niedergelegt hervorgehoben wird.

Die beiden Bundesbücher von *Mose* geschrieben enthalten die kurzen Statuten für ein Volk, das abgesondert von den Heiden dicht vor der Tür des Landes steht, in dem es seine Grenze setzen soll von, der Wüste bis zum Strom. Ist *Mose* in zwei Bundesbüchern Schriftsteller, legt Gott selbst den größten Wert darauf, dass die zehn Worte auf Steintafeln geschrieben werden und tut er es mit dem Finger seines Geistes, so wird das ganze Gesetz, das *Mose* nach dem unwandelbaren Zeugnis des Pentateuch dem Volke gegeben hat, von ihm als heilige Thora Gottes in einem Buche niedergeschrieben sein, das dann schon *Josua* nach seinem ganzen Umfange kennt und zu dem er Zusätze macht, nachdem er einen neuen Bund mit dem Volke geschlossen hatte.

Durch alle Nebel der Kritik wird immer wieder das großartige Gewicht des Pentateuch durchschlagen mit dem ergreifenden Ernst der Kenntnis des Herzens Gottes und des Herzens der Menschen: dass dieses Buch von niemand anders ist als von *Mose*.

Kautzsch zeigt auf den Unterschied der Abfassung der zehn Gebote in 2. Mos. 20 und 5. Mos. 5 hin, da läge doch ein ziemlich freies Gebaren mit dem Urtext vor. Diese Wandlung ist eine so geringe und entspricht der Freiheit, die sich *Mose* überhaupt im Deuteronomium nimmt, dass die Reformatoren keinen Anstoß daran genommen haben.

Es lässt sich nicht dartun, dass die Gebote 2. Mos. 34,14-26 „vielfach stark von 2. Mos. 20 abweichen“. Ein krankhaftes Suchen nach lauter Widersprüchen kann alles entdecken. Da *Kautzsch* aber selbst in allen diesen Fragen kein Urteil hat, „die Frage nach dem Urdekalog immer noch nicht spruchreif ist“, so sind seine Bemerkungen ohne Wert, zumal die Kritik die Entstehung des Bundesbuches von der Zeit der Richter an bis in die spätere Königezeit hin und her schiebt. Da man nichts Gewisses weiß, so bleiben wir bei der Überlieferung der Schrift. Gegen die Niederschrift der Rechtssatzungen, die sich im Bundesbuch befinden, durch *Mose*, macht *Kautzsch* geltend, dass sie sich auf die Pflege von Acker und Weinbau beziehen, also erst nach längerer Ansässigkeit sich entwickeln können, doch war Israel auf dem Wege nach Kanaan, das es bald zu erreichen hoffte, und wie konnte der Erzähler, der das Bundesbuch auf *Mose* zurückführt, solche große Gedankenlosigkeit begehen, *Mose* Gesetze niederschreiben zu lassen und in eine Bundesurkunde in der Wüste niederlegen, die erst viel später nach langer Gewöhnung entstanden sind? Der Redaktor wird dadurch zu einem Narren, während er doch in dem Gewebe der Urkunden den größten Scharfsinn bewiesen haben soll. Das Bundesbuch ist ein Anfangsgesetz, das erste große Werk *Moses*, mit einfachen Statuten ohne Hinblick auf das Tabernakel, aber schon ganz mit der Zentralisation des Kultus dort, wo der Herr seinem Namen ein Gedächtnis stiftet, wo sein Angesicht wohnt, in vollem Hinblick auf den Einzug in Kanaan. Da jede Spur der Stiftshütte fehlt, ist das Bundesbuch nicht nur in der Wüste entstanden und von *Mose*, sondern auch der Vorläufer aller späteren Gesetzgebung.

Welches „Ergebnis“, um mit *Kautzsch* dies stolze Wort der Kritik zu gebrauchen, haben wir nun: „wir müssen darauf verzichten, von dem uns Erhaltenen irgend etwas *seinem Wortlaut nach* mit Sicherheit als mosaisch zu bezeichnen.“ *Mose* hat also bestimmt nachweislich keine Zeile geschrieben, mögen sich in dem Pentateuch auch noch so viele wahrhaft geschichtliche Erinnerungen erhalten haben. Alle Selbstzeugnisse des Pentateuch sind unglaubwürdig. Und dies behauptet man, während so vieles und wichtiges noch nicht spruchreif ist – man selbst also keine Entscheidung gefunden hat.

So hat sich denn auch *Jesus* getäuscht, wenn er von den Schriften Moses geredet hat und dass dieser das Gesetz gegeben.

Dabei ist *Mose* doch „ein Mann, der nachmals nie wieder seines gleichen gefunden. Er hat sein Volk gelehrt“ – aber leider haben wir keine authentische Zeile von dieser Lehre, und wenn sein Volk bis zum Propheten *Maleachi* von der Thora Moses gesprochen hat, so war das ein Irrtum: von einer Thora Moses in ihrer ursprünglichen Gestalt wissen wir rein nichts, wenn wir auch nicht zweifeln dürfen, dass der Stamm *Levi* eine auf *Mose* selbst zurückgehende echte Kunde von seiner Lehre gehabt hat. Und da liegen nun die vielen Gesetze vor uns, die alle auf eine göttliche Inspiration zurückgeführt werden: das Ergebnis kann nur sein, dass wir es hier mit einer Fälschung im großen zu tun haben. *Mose* hatte nicht seines gleichen, aber was er eigentlich war, können wir bei dem Zustand der Quellen nicht sagen.

Haben wir so die Thora *Moses* verloren, so müssen wir uns noch auf größere Verluste vorbereiten. *Kautzsch* kommt zur Zeit des ungeteilten Königtums.

„Ein wirklicher Beweis,“ meint *Kautzsch*, „dass im Kreise einer erblichen Priesterschaft Aufzeichnungen der Geschichte ihres Heiligtums unternommen worden sind, lässt sich nicht führen.“ Warum ist der Bericht: Und *Josua* schrieb diese Worte auf in dem Buche des Gesetzes Gottes – nicht glaublich? Etwa weil er von dem großen Deuteronomiker oder Deuteronomisten ist? Selbst wenn dies der Fall wäre, warum ist diesem Spätling nicht zu glauben? Wissen wir es besser, wie er? Auch für die davidische Zeit soll es noch zweifelhaft sein, ob das damals Produzierte schon damals aufgeschrieben wurde. Da die Schreibkunst in Ägypten schon Jahrtausende vor *David* blühte, da neuere Funde schon einen Briefwechsel bringen, als vielleicht *Adoni Zedek* in Jerusalem thronte, so ist nicht nur in der mosaischen Zeit, sondern selbstverständlich auch gleich darauf die Schreibkunst bei den „Schreibern“ und Priestern etwas Bekanntes gewesen. Schreiben und Lesen muss in der Richterzeit sehr allgemein gewesen sein (Richt. 8,14). Es ist doch seltsam in Frage zu stellen, ob *David* seine Lieder niedergeschrieben hat. Das Trauerlied von *David* 2. Sam. 1,18 ist echt. Also doch endlich einmal etwas Echtes. Auch die Klage auf Abner ist echt. Doch wie steht es mit den Psalmen *Davids*? „Die Tatsache, dass die Aufschrift ‚von *David*‘ im Psalmbuche zahlreichen nachweislich exilischen oder nachexilischen Psalmen beigelegt ist, zwingt uns, von jenen Überschriften schlechthin abzusehen.“ Das ist ein sehr summarisches Urteil. Doch der kritische Kanon ist falsch. Wenn unter vielen Überschriften ein Teil nicht zutreffend ist, sind darum *alle* unrichtig? Ist das ganze Apostolikum zu verwerfen, weil einzelne Sätze Anstoß erregen? Und dann gebe man einen genügenden Nachweis, dass Psalmen, die als davidisch bezeichnet sind, exilisch oder nachexilisch sind. *Kautzsch* spricht alle seine Vermutungen immer als Tatsachen und Ergebnisse aus, aber die bloße Tapferkeit reicht in solchen Stücken nicht aus. Auch wenn noch davidische Lieder oder Bruchstücke in den Psalmen vorhanden sind, „so besitzen wir leider keinen Maßstab, um sie als davidische zu erkennen.“ In Psalm 18 haben wir nur ein *Gemeindelied*, „das aus der Erweiterung und Umgestaltung eines davidischen Kerns hervorgegangen sein könnte.“ Die Psalmen zum Teil zu Gemeindeliedern zu machen, auch wo sie den persönlichsten Charakter tragen, ist ein modernes Fündlein ohne Wert. Im Gegenteil ist das gerade die Leitung Gottes mit seiner Gemeinde, dass er einzelne auserwählte Persönlichkeiten mit seiner Gnade und Errettung bevorzugte, die dann der ganzen Gemeinde Vorbild und Nacheiferung wurden. Da heißt es dann: *dieser* Arme rief, und der Herr hörte – darum sollen dies alle Elenden tun. Nun ist Ps. 18 nach zwiefachem Zeugnis davidisch, stellt uns *David* ganz als Krieger und König vor Augen in den allerpersönlichsten Erfahrungen, ist also auch „ohne Widerrede“ von ihm. Die Verfasser der Samuelisbücher haben es doch besser gewusst als der Kritiker in Halle, dem jede Selbständigkeit fehlt; er lebt von den Gedanken anderer.

War ein davidischer Kern vorhanden, so wird dieser Kern gewiss da zu suchen sein, wo sich in dem Psalm *David* in den ihm *eigensten* Erfahrungen äußert – und das würde vollkommen ausrei-

chen, ihn als einen Mann hoher dichterischer Begabung kennen zu lernen, der, wenn er am Ende seines Lebens sang, auch sonst gesungen hat. Die Kritik wird in Halle immer radikaler. Der Vorgänger von *Kautzsch* nahm noch für das Deuteronomium eine mosaische Grundlage an, Ps. 18 verteidigte er als davidisch, jetzt ist das Deuteronomium eine völlige Fälschung und von *David* haben wir keinen Psalm, von dem die strenge Historie dies behaupten könnte. So ist denn *Jesus* ein Lügner, wenn er sagt, dass *David* im Geist von ihm geredet habe. Jahrtausende setzen *David* auf den Thron des heiligen Psalmengesanges, vor allem sein eigenes Volk: er ist von demselben herabgestürzt.

Nachweislich sind von ihm uns nur zwei weltliche Lieder behalten. Auch seine letzten Worte sind nicht von ihm, denn wie konnte er sich selbst als Liebling der Loblieder Israels bezeichnen, oder besser übersetzt als lieblichen Sänger in Israel? Hier tritt uns ein tiefer Mangel in dem Abriss von *Kautzsch* entgegen. Abgesehen davon, dass er lediglich die Gedanken anderer wiedergibt, es ist keine Theologie darin.

Alle Männer Gottes wie *David* einer war, haben ein gerechtes Gefühl von der Gabe Gottes, die in ihnen ist, für die Gemeinde. Indem sie diese Gabe preisen, preisen sie Gott. Sie besitzen ein heiliges Selbstbewusstsein, wie das *Mose*, alle Propheten, *Nehemia*, *Paulus* und vor allem auch die Reformatoren gehabt: sie verdeckten nicht, was von Gott in ihnen war.

Die Parabel *Nathans* ist ein sicheres Überbleibsel aus *David*s Zeit. War dieselbe so entwickelt in ihrer Kunstform, so haben auch andere Kunstformen geblüht und wir können auf ein gebildetes dichterisches Empfinden in der Zeit *David*s schließen. Merkwürdig ist, dass die Kritik solch Interesse für Fabeln und Parabeln hat.

In der Zeit *Salomos* haben wir als ein authentisches Denkmal dessen Tempelweihspruch. Ist derselbe wirklich von Salomo, so beweist er aus dem berufensten Munde folgendes: 1. dass die Herausführung Israels aus Ägypten und die Auswahl *David*s göttliche Taten sind; 2. dass in der Lade sich der Bund des Herrn, die zehn Worte befanden, der bei dem Auszuge aus Ägypten geschlossen wurde; 3. dass der Tempel der einzige Sitz ist, wo Gott wohnt und Gebete erhört und dies für immer. Damit ist die Geschichte Israels, die Gesetzgebung beim Auszuge aus Ägypten, die Verheißungen an *David*, die Zentralisation des Kultus an *einem* Orte, an dem Gott allein wohnt, in feierlicher Stunde vor allem Volk bezeugt. Ist aber in dem Tempelbau der Gedanke zur Geltung gekommen, dass Gott nur an *einer* Stätte zu finden sei, so wird dies auch sonst ein in Israel bekannter Gedanke gewesen sein, wie er denn im Bundesbuche als altmosaisches Gut auftritt. War weiter zur Zeit *Moses* und zur Zeit *Salomos* nur *eine* Stätte der Wohnung Gottes anerkannt, so brauchte nicht zur Zeit *Josias* das Deuteronomium gemacht werden, um diesem Gedanken zum Durchbruch zu helfen.

Im folgenden wird für die Zeit *David*s und *Salomos*, die doch alle Voraussetzungen für eine reiche Literatur besaß, jede strikte Beweisführung für das Vorhandensein einer solchen abgelehnt. Es ist ja möglich, dass damals bei dem hohen geistigen Aufschwung viel hervorgebracht wurde, aber wo alles das Gold geblieben ist, mag der Himmel wissen. 1005 Lieder¹ *Salomos* können doch nur aufgeschriebene Lieder sein, selbst nach der Kritik auf einen Einfall von *Wellhausen*, nach einer Notiz der Septuaginta hat ja der Tempelweihspruch in einem Buch der Lieder (oder der Rechtshaffenen) gestanden. *Luther* suchte einmal mit sinnigem Recht den Dichter des *Hiob* unter den Weisen *Salomos*. Von *Ethan dem Esrachiten* haben wir einen Psalm, von *Salomo* wenigstens auch einen (127), außerdem viele uns bewahrte Sprüche, das Hohelied und Koheleth. Die Gründe für die salomonische Herkunft dieser Bücher sind ebenso wertvoll wie die Negationen der Kritiker.

¹ Schubert hat 600 Lieder komponiert und unzählige andere Konzertstücke, wahrscheinlich wird man im nächsten Jahrhundert beweisen, dass sich diese Zahlen erst „in der Legende festgesetzt haben“.

Kautzsch schreibt dieser Zeit den Segen *Jakobs*, und die *Bileamsprüche* zu. Es würde uns zu weit führen, allen so fraglichen und bezweifelnswerten Behauptungen von ihm entgegenzutreten. In der Geschichte *Bileams* sind die Gottesnamen in der sinnigsten Weise geschieden und kann man danach keine Urkunden feststellen. Dass die Geschichte selbst uralte ist, beweist *Micha* in seiner Zitation.

Der dritte Abschnitt bei *Kautzsch* behandelt die Zeit des geteilten Reichs bis zur Zerstörung Samarias.

Ich will nur einige exorbitante Behauptungen herausgreifen: „Wir lesen nirgends davon, dass die Form der Jahveverehrung unter goldenen Stierbildern selbst einem Elias oder Elisa und ihren Kreisen zum Ärgernis gereicht hätten.“ Also in *Elias* und *Elisa* lebte nicht der Geist der andern Propheten, die den Dienst zu Bethel und Dan als Sünde bezeichneten und von denen einer gesandt wurde, um gegen den Altar zu Bethel zu rufen? Was behauptet denn *Elias* auf dem Karmel anders als den Gott, der gegenüber dem Baal *allein* Gott und Geist ist, und zu dessen Offenbarungsstätte er wandert, wo einstmal das Wort erscholl: du sollst dir kein Bildnis noch Gleichnis machen – und hat er dort ein Bildnis gesehen? Indem er den Altar aus zwölf Steinen errichtet, heilt er den Riss in dem Volke, und kennt nur ein Israel und einen Gott, und indem er um die Zeit, da das Speiseopfer dargebracht wurde, sein Gebet ausspricht, gedenkt er der Stätte, wo Gott allein wohnte und der h. Vorschriften seines Gesetzes.

„Der salomonische Tempel war das prächtigste Heiligtum, das dem Gott Israels jemals errichtet war.“ *Salomo* sagt in seinem echten Weihespruch, dass bis zu seinem Tempelbau kein Heiligtum Gott gebaut worden wäre; die Stiftshütte wanderte zu verschiedenen Orten; in der Zeit, wo sie in den Händen der Philister war und wo unter *Salomo* eine gesetzlose Periode eintrat, opferte dieser als Prophet, wo es das Bedürfnis erforderte, ein Heiligtum ist niemals gebaut worden.

Im nördlichen Reiche ist in einer Ausdehnung, wo es um hundert und mehr Jahre nicht ankommt, das Richterbuch entstanden, über das *Kautzsch* die Analyse von *Budde* mitteilt. Es kommt dann ein Lob über die Schönheit der Quelle, die von *David* berichtet. Die älteste Quelle von Rechtssatzungen liegt im Bundesbuche vor – wohl aus dem Anfang des 9. Jahrhunderts.

Wenn uns Schriften als einheitliche überliefert werden, so liegt zunächst die Aufgabe vor, sie als einheitliche zu begreifen, da wir keinen Grund haben, von vorneherein das Verständnis, die Wahrheitsliebe, die Treue und Gerechtigkeit dessen zu bezweifeln, der den Dingen, über die er berichtet, viel näher stand als wir und der in einer viel reicheren Tradition lebte. Er wusste noch mehr, als was er uns erzählt und wir können nicht kontrollieren, wie weit diese seine ausgedehnte Kenntnis ihn zu mancher Form seiner Mitteilung veranlasst hat.

Es ist ihm also zunächst zu glauben. Aber damit beginnt die moderne Kritik nicht. Sie zweifelt gleich beim Beginn an der Wahrhaftigkeit und Urteilsfähigkeit des Erzählers. Dieser verliert zuletzt jede Autorität, und muss entweder wie *Green* sagt, ein Narr oder ein Schuft gewesen sein, wenn diese horrenden Widersprüche mit den subtilsten Mitteln der Untersuchung in Bezug auf geschichtliche Tatsachen, moralische oder religiöse Betrachtung, Verschiebung von Texten etc. bei ihm herausgesponnen werden können. Wie ihm solches alles möglich gewesen ist, bleibt ein Rätsel, wenn er selbst noch eine irgendwie greifbare Persönlichkeit gewesen sein soll. Hiezu kommt noch ein anderes und das ist gemeinhin die letzte Triebfeder: der Kritiker will seinen Scharfsinn zeigen – und so zaubert er Widersprüche und Disharmonien hervor, die lediglich auf seine eigene Rechnung kommen. Dabei fehlt es ihm vor allem aber an dem einen: er hat kein Verständnis für die Geschichten, die er behandelt. Nach dem Urteil der christlichen Kirche aller Zeiten haben wir es in der Bibel mit Geschichten des Glaubens und seiner Erfahrungen in Not und Errettung zu tun: der Kritiker hat nichts als gewöhnlichen Scharfsinn, moralische Betrachtung. Da kann er die Schrift nicht verstehen.

Oder noch weiter: er steht wie der „große“ *Kuenen*, der jetzt in Halle verehrt wird, und wie *Wellhausen* auf rein naturalistischem und empirischem Boden, der alles aus dem Erdgeruch sich entwickeln lässt. Ihm muss die Schrift ein Fallstrick der Verwirrung werden.

Eine Menge Bemerkungen bei *Kautzsch* beweisen es, dass er die biblischen Geschichten nicht in dem Sinne und der Erfahrung der Reformatoren verstanden hat, sondern in ganz gewöhnlicher moralischer Abschätzung. Zuletzt bleiben ihm die Richter, selbst *David* doch etwas Unbegreifliches und der Gegensatz von Geschehenem und Empfundem wird dann zu Quellenunterschieden ausgebreitet, über die zuletzt noch ein Bearbeiter gekommen ist, so dass man den biblischen Geschichten oft ratlos gegenübersteht.

Wir finden überall bei *Kautzsch* Gegensätze von Gedanken herausgetüftelt, die lediglich erfunden sind. *Kautzsch* kommt von S. 150 und S. 156 an auf die beiden ältesten Quellen des Pentateuch, den Jehovisten (K. schlägt vor Jahvisten) und den älteren Elohisten. Wer sich in die sorgfältigen Arbeiten von *Green* über den Pentateuch versenkt hat – und *Green* übertrifft alle deutschen Forscher an Sachkenntnis, an Klarheit und unüberwindlicher Ruhe – der glaubt nicht mehr an das Märchen dieser Quellen. Man mag dieselben noch so sehr als schlechthin sicher und gewiss anpreisen und den Protest dagegen als ein Festhalten an längst widerlegten Vorurteilen bezeichnen, *Green* hat recht, wenn er meint: bei der Vorliebe der Deutschen für alles Neue kann die Zeit kommen, wo auch diese Hypothese zu Grabe getragen wird. Man kann weder einen besonderen Gedankeninhalt, noch einen besonderen Sprachschatz, noch eine besondere Gesetzgebung für die einzelnen Quellen nachweisen, die den Kritikern immer wieder unter den Händen schwinden, wie der eine Jehovist jetzt schon in drei Jehovisten aufgelöst ist, wie auch P aus einer ganzen Schule von Fälschern hervorgegangen ist. Es ist leicht, allen den Charakteristiken, die man den einzelnen Quellen gibt, aus eben diesen Quellen andere Farben zu geben, die das Bild zerstören. Nach der Weise der Kritik eine mosaische Schrift nach einer bestimmten späteren Zeit zu charakterisieren, hat man freien Spielraum, alles Mögliche auch auf eine völlig andere Weise zu deuten. Man kann so dem Jehovisten und dem älteren Elohisten auch ein priesterliches Gepräge geben: es kommt nur auf das Kunststück an. Alles, was hier als „Tatsache“ auftritt, ist im besten Falle Vermutung, in den meisten Irrtum. Die Kritiker täten gut, dem weisen Rate von *Ranke* zu folgen: man muss nicht zu viel wissen wollen. Mein Exemplar des Abrisses von K. ist übersät mit tausend Fragezeichen, so zweifelhaft sind mir alle diese Dinge. Doch ein Eindruck schlägt durch: ein Altes Testament, das *so* entstanden ist, ist nicht das Alte Testament des Herrn und der Apostel, der christlichen Kirche und der Reformatoren, es ist nicht nur ein menschliches Buch, sondern auch ein Buch, durchzogen von ungezählten Widersprüchen, parteilichen Tendenzen, gottlosem Betrug, willkürlichster Textbehandlung, kurzum wie *Wellhausen* es fasst, dem geschichtlichen Teile nach von der Genesis bis zur Chronik ein Machwerk, das uns täuscht und die eigentliche Geschichte verbirgt. Ein solches Buch ist nicht mehr das „alte teure Bibelwort“, sondern ein Produkt menschlichen Witzes. Es bleibt bei solchem Bestande völlig unbegreiflich, wie die Reformatoren bei ihrem eminenten Scharfsinn, bei dem Lichte des h. Geistes, der in ihnen war, dies alles nicht durchschaut haben und dass wir erst seit 15 Jahren hinter dieses in seiner Art geradezu furchtbare Geheimnis gekommen sind. Freilich vor die Wahl gestellt, hat sich das alte oder das neue Wittenberg betrogen, entschließen wir uns zu sagen: der Irrtum beseelt das neue. Die große Autorität des Neuen Testaments und der reformatorischen Auffassung wird zuletzt alle Kritik, wenn die stolzen Türme der Tatsachen und Ergebnisse gefallen sind, schlagen, allerdings nachdem ganze Theologengeschlechter vergiftet sind und die Kirche völlig zur Einöde geworden. Mit dem Alten Testament von *Kautzsch* ist nichts anzufangen: es ist ein Sandboden, der uns in das wüste Meer der Zweifel und völliger Verwirrung hineinreißt.

Kautzsch kommt nun zu dem Deuteronomium und 2. Kön. 22, das Kapitel, an dem für jeden aufrichtigen Menschen die ganze moderne Kritik zerscheitert. Wir haben schon öfters in der Neuen lutherischen Kirchenzeitung den unanfechtbaren Nachweis geliefert, dass das aufgefundene Gesetzbuch nach der Auffassung des Verfassers der Königebücher der ganze Pentateuch ist, der auch in den Königebüchern angezogen wird; dass es kein anderes Buch ist, als was *Jeremia* und *Ezechiel* als Gesetzbuch besitzen und dass es nach dem Urteil des Königs *Josia* ein schon den Vätern bekanntes Buch ist. Wenn das Buch „vielleicht noch unter *Manasse*“ von einem unbekanntem Verfasser verfasst wurde und im Tempel deponiert (warum er es gerade in dem Wust und Graus des Tempels verbarg, ist nicht einzusehen, da es dort am schwersten entdeckt wurde und der Verfasser unter *Manasse* doch nichts von der Renovation des Tempels wusste; besser hätte er getan, es direkt an den König zu adressieren), und als vermeinte Reden *Moses* mit der Autorität desselben bekleidet wurde, so war der Verfasser ein Betrüger und ein großer Wendepunkt in der Geschichte Israels beruht auf einem Betrug. Gott ist also mit seinem Volke einen Weg tiefer Immoralität gegangen, und dieser Gott entspricht ganz dem Gotte, der es den von *Kautzsch* geschilderten Schriftstellern erlaubt hat, alte Quellen zu fälschen, nach parteilichen Rücksichten Geschichte zu machen, mit Tendenzen und Absichten der verschiedensten Art ihr leichtfertiges Spiel zu treiben. Wie derselbe Gott, der so mit Betrug arbeitet, dann in der lautersten und heiligsten Weise im Deuteronomium reden kann, dort jedes falsche Zeugnis hasst und Aufrichtigkeit und Unbestechlichkeit verlangt, ist nicht zu begreifen. *Kautzsch* sagt, es herrsche so gut wie völlige Übereinstimmung, dass das Deuteronomium im 7. Jahrhundert entstanden sei; ist das wahr, so bewiese dies nur, wie verderbt die ganze moderne Theologie ist, dass sie da einen frommen Betrug behauptet, wo *Josia* feierlich bezeugt, dass schon die Väter nicht auf die Stimme dieses Buches gehört haben. Wie die Kritik nur von Betrug und Täuschung lebt, von lauter fabelhaften Hypothesen, so wittert sie auch überall Betrug und verliert zuletzt jedes Wahrheitsgefühl gegenüber einem so lauterem Zeugnis wie das des Königs. Wie konnte sich ein widerstrebendes Volk ein neues Gesetz aufhalsen lassen, wenn dasselbe mit einer falschen Autorität bekleidet war und wie konnte *Jeremia* in diesen Bund mit eintreten?

Wir haben es mit einer Menge von Unrichtigkeiten bei *Kautzsch* zu tun. Es soll nur die Urgestalt des Deuteronomiums aufgefunden sein, aber was diese Urgestalt war, weiß kein Kritiker. Nirgends ist eine Spur im Texte, dass das Buch in einer halben Stunde gelesen wurde; von Kanzler und König kann die Lesung in zwei Tagen geschehen sein. Das Neue, was im Deuteronomium eingeschärft sein soll, die Konzentrierung des Kultus auf *einen* Ort, ist schon eine Forderung des Bundesbuches und war sowohl in der Stiftshütte als im Tempelbau zur vollen Geltung gekommen. Der König erschrickt zunächst gar nicht über diese „neue“ Forderung, sondern über die Fluchworte, die er hört. 2. Kön. 23,22 sagt nicht, dass seit den Tagen der Richter überhaupt kein gesetzliches Passah gefeiert worden wäre (womit der Verfasser der Königebücher sich selbst widerspräche, der auch sonst das Volk am Zentralheiligtum versammelt), sondern nur, dass ein *solches* so ganz dem Gesetze entsprechendes Passah erst unter *Josia* gefeiert sei. 5. Mose 16 enthält nicht deutlich eine Neuerung, sondern steht in bester Harmonie mit den vorangegangenen Passahgesetzen. 5. Mos. 18, 6 ff. ist keine Spur zu entdecken, dass die Landpriester an Lokalheiligtümern gedient haben, sie verrichten vielmehr den Amtsdienst an der auserwählten Stätte, und eine Rücksicht auf sie ist darum bei der Abfassung des Deuteronomiums nicht anzunehmen. Sollte wirklich das Deuteronomium schon in den Zeiten vor *Josia* ein „dringendes Bedürfnis“ gewesen sein, es war aber nicht vorhanden, so war diesem Bedürfnis völlig genügt durch das Zeugnis der Propheten und Psalmisten, dass Gott nur von Zion aus von seinem heil. Berge Hilfe und Rat sende. Bei diesen einmütigen Mahnungen war das Deuteronomium unnötig. Die Alten sollen kein Verständnis für literarisches Eigentum bei Reden,

die älteren Autoritäten in den Mund gelegt wurden, gehabt haben, aber es handelt sich nicht um Reden, die man Helden in den Mund legt, sondern um *Gesetze Gottes*, und ob Gesetze von Gott oder Menschen sind, dafür hatte jeder fromme Israelit ein tiefes Gefühl. Der Deuteronomiker lässt nirgends durchblicken, dass er sich in Wahrheit an ein längst sesshaftes Volk wendet (auch 12,2²) nicht, denn wie lange bestand schon der heidnische Kult in Kanaan), sondern in heiligem Ernst versichert er, dass er Reden in den Gefilden Moabs gebe und damit bekräftigt er das ganze Buch (wie jeder Prophet so seine Prophetie bekräftigt), als aus dem Munde *Moses* gegangen. Ein unbekannter Verfasser deponiert ein Plagiat, schmückt es mit verlogener Autorität – und das Buch nimmt König, Kanzler, Priesterschaft und ein ganzes Volk als Gesetz *Moses*, den Vätern wohlbekannt, an! Das mag ein moderner Kritiker glauben, aber ein vernünftiger Mensch glaubt das nicht. Eine *solche* Kritik ist nicht „die Stimme der Wahrheit“, wie *Kautzsch* mutig versichert, sondern das böse Auge, was nicht sehen will, was es sehen *muss*. *Kautzsch* scheint gar keine Ahnung davon zu haben, was das Deuteronomium eigentlich sein will: die große Urkunde des Bundes, der in den Gefilden Moabs geschlossen wurde. Und eine solche zu verfassen, soll ein Prophet im 7. Jahrhundert die frevelhafte Anmaßung gehabt haben.

Ranke schreibt den Büchern Samuelis und der Könige ein hohes Verdienst zu, er findet sie ernst und glaubwürdig; wir werden diesem Urteil unter der Führung von *Kautzsch* kaum beistimmen können. Der Verfasser der Königebücher urteilt nicht nach strenger geschichtlicher Überlieferung, sondern überall nach dem Deuteronomium, das eine ganz neue Betrachtung der gesamten vorangegangenen Geschichte gebracht hat. Man kann eine Geschichte in neuem aber doch wahren Lichte betrachten, aber hier handelt es sich um eine „Neuerung“, die nicht mit der Wahrheit besteht, denn die Verwerflichkeit des Höhendienstes, die die Bücher der Könige so streng betonen, ist ein Gedanke des Deuteronomiums, nicht ein Gedanke der Geschichte, da diese Höhen vielmehr nach dem Glauben des Volkes und seiner Führer mit einem legitimen Rechte bestanden. Der Verfasser wirft also ein Licht in das Altertum, das demselben nicht gerecht wird, und wenn er selbst Personen nach dieser Betrachtung handeln lässt, so schiebt er ihnen Gedanken zu, die sie nicht gehabt haben können: das ist nichts anderes als er *macht* die Geschichte. „Der Verfasser setzt eben voraus, dass *alle* Könige das deuteronomische Gesetz hätten kennen und befolgen sollen.“ Er beurteilt ihr Tun nach einem Recht, das gar nicht für sie bestand, das ihm, aber ein altes und unwandelbares ist. So könnte jemand das Mittelalter nach dem Recht des Neuen Testaments beleuchten wobei er dann nicht das geringste Verständnis für die eigentlichen Triebfedern der erscheinenden Mächte haben müsste. Ein Schriftsteller, der nach einer Schablone schreibt, verliert an Wert. Dieser Wert schmilzt noch mehr zusammen, wenn das Königebuch zwei Redaktionen erfahren hat, die in Widerspruch miteinander über den Charakter des Höhendienstes stehen: es trägt also in seinem wichtigsten Leitmotiv Disso-

2 Während das Deuteronomium von tausendfachen Beziehungen und Empfindungen durchzogen ist, wie sie allein ein Gesetzgeber haben kann, der an der Pforte des verheißenen Landes steht, sind klare und deutliche Anzeichen, die eine spätere Zeit durchscheinen lassen und die sich jedem Gewissen aufzwingen, *in keiner Weise vorhanden*. Das „heute“, welches *Mose* so stark betont und das er, der einzige Mittler Gottes und des Volkes mit seiner Autorität bekleidet, wird mit seinem Wahrheitsgewicht immer wieder den frommen Betrug gutgesinnter Leute zur Zeit *Josias* zerschlagen. Es ist tief zu beklagen, dass auch „konservative“ Theologen wie *Oettli* und *v. Orelli* statt dem Deuteronomium selbst zu glauben, einen „Gewaltigen“ erträumen, der vor *Hiskia* dieses Buch mit göttlicher Legitimation gemacht hat: er hat sich also zum Bundesmittler aufgeworfen, der auch die heilige Bundesurkunde in den Gefilden Moabs verfasst! Solche Dinge kann man nur behaupten, wenn einem die letzte Ahnung geschwunden ist, was ein alttestamentlicher Prophet war, der von Gott gesandt mit seinem Namen und Beruf vor Gottes Angesicht arbeitete. Ich verweise auf mein Deuteronomium, eine Reihe von Aufsätzen von mir in der Neuen Luth. Kirchenzeitung 1893 und 1894 und vor allem wieder auf *Green*, den wir alle in Deutschland, die wir noch das Alte Testament im Geiste Christi und seiner Apostel betrachten wollen, gegenüber unseren Universitätsprofessoren des Alten Testaments, die alle ohne Ausnahme das Zeugnis Christi verwerfen, zu unserem berufenen vortrefflichen Führer machen sollten.

nanz in sich. Noch mehr sinkt die Schale gegen diesen Schriftsteller, wenn er sich die Chronologie und die Synchronismen künstlich zurechtgemacht hat. „Schließlich hat auf das Ganze noch ein ebenso spätes wie künstliches System eingewirkt, dessen Spuren uns 1. Kön. 6, 1, sowie in den Königszahlen vorliegen.“ Kommen hiezu noch eine Menge späterer Zutaten, so wird die Bedeutung des Buches noch zweifelhafter. So muss nach den kritischen Forderungen der Theologen ein Buch sinken, das der Historiker so hoch stellt. Die Hypothese fordert es. Sie erzwingt alles. Was ihr im Wege steht, beseitigt die Annahme von nachexilischen oder midraschartigen Zutaten; alles, was gegen die von vorneherein feststehende Konstruktion streitet, entfernt das kritische Messer, das überall „zweifello und offenbar“ im Recht ist

„Es ist die Stimme eines Propheten, die hier an das Ohr der verblendeten Menge schlug.“ Ein Prophet hat sich nach *Kautzsch* diese Betrachtung erlaubt. Er hält nicht nur das Deuteronomium für das Gesetz *Moses*, sondern er gibt ihm auch eine Stellung vor der Geschichte der Könige: es ist ihm also uralt, es ist ihm wirklich das Gesetz *Moses*. Er soll ein Zeitgenosse des *Jeremias* sein: wie nahe hat er da der Reformation des *Josias* gestanden und wie muss sein Blick durch die damaligen Vorgänge geschärft worden sein, wo nach tiefer Nacht wieder das Wort Gottes auf den Leuchter gestellt wurde: wer in einer von Gott herbeigeführten Reformation lebt, bekommt wie die Reformatoren scharfe Augen, und durchschaut den Trug von alten Zeiten. Warum sollen wir dieser Prophetenstimme, die noch vor dem Exil ertönt, nicht mehr glauben als der modernen Kritik, die der heutige flüchtige Tag erzeugt hat? Warum soll ein Prophet die alte Zeit nicht besser gekannt haben als wir? Wenn ein *Jesaja* eine Geschichte geschrieben hätte, würden wir ihr nicht unbedingt glauben? Unser ernster und strenger Prophet, der nirgends Menschenlob treibt, sondern rücksichtslos und schneidend ist, der lediglich für die Ehre Gottes schreibt, *musste* es wissen, dass seine Betrachtung nicht eine Neuerung und die Wirkung eines Plagiaten war, sondern wirkliche Geschichte, die vor dem Angesichte des Gottes bestand, dem er diente. Wenn er allen Götzendienst und allen Höhendienst verdammt, so verdammt er dieselben nicht auf Grund neuer Ideen, die für das Altertum keine Geltung hatten, sondern auf Grund des heiligen Geistes, der in ihm war und der das Volk auf die alten verlassenen Pfade, auf den Gott der Väter und sein unverbrüchliches Gesetz zurückwies. Er handelt wie *Jesaja*: Das Land ist entheiligt von seinen Einwohnern, denn sie übergehen das Gesetz und ändern die Gebote und lassen fahren den ewigen Bund.

In diesem Sinne ist er uns *ein Prophet*. Seine Glaubwürdigkeit wird aber noch wesentlich dadurch vermehrt, dass er aus prophetischen Quellen schöpft, und zwar aus denselben, die auch dem Chronisten zu Gebote standen. In den Reichsannalen, oder wie *Kautzsch* will, „Kanzlergeschichten“ haben prophetische Berichte gestanden, wie denn die Geschichte des *Hiskias* aus einer Schrift des *Jesajas* genommen ist. Wir stehen auf prophetischem Boden. Was man eigentlich mit der Bezeichnung des Verfassers als „Deuteronomisten“ will, ist nicht recht einzusehen.³ Der Prophet kennt den ganzen Pentateuch, wie dieser auch im Tempel aufgefunden wurde. Der Plan von Salomos Tempel

3 Die Bücher Samuelis behandeln die Geschichte im *gleichen* Geiste wie das Deuteronomium. Die Zentralisation des Kultus war schon in dem Bundesbuche befohlen (2. Mos. 20,24: ganz gleichwertig den ebenso lautenden Ausdrücken im Deut.; 23, 15, 17, 19; im zweiten Bundesbuch 34, 20, 23, 26) und hat sich in Silo (Ps. 78,60) und in der Erwählung des Berges Zion als Vorbild für alle Zeiten wie auch in den Stimmen aller Propheten dargestellt und ausgesprochen. Die durchaus notwendige Einheit des Kultus ist die gewaltige Triebfeder, die von 2. Mos. 5,17 bis zur Erwählung *David*s die ganze Geschichte Israels durchzieht und in ihrer göttlichen Leitung allein erklärt. Ps. 78. Der Gesetzgeber schreibt *eine* Stätte der Anbetung vor, die Geschichte stellt sie trotz vielfachen Abfalls zu den Höhen immer wieder her, bis der Gedanke zuletzt pharisäisch verknöchert. Mt. 23,16. Alle, die ein Recht hatten, die Geschichte zu beurteilen, verwerfen die Lokalheiligtümer. Nur in den Zeiten der Not wie unter *Samuel* und des Bedürfnisses wie im nördlichen Reich entstehen dieselben mit einer gewissen Legitimation, aber sonst hat der Geist der Wahrheit sie in der unsauberen Geschichte *Michas* im Richterbuche bloßgestellt: eine treffende Karikatur aller Privatdienste.

ist identisch mit dem der mosaischen Stiftshütte; die Maße sind genau verdoppelt, die Räume dieselben, die Dekoration reichlich dieselbe und die Bekleidung von derselben Beschreibung, nur vermehrt und verbreitert. Es gibt Anspielungen auf den Priesterkodex in der Erwähnung des Altars von Gold (7,48) und von Erz (8,64), der Hörner des Altars (1,50; 2,28), des Festes im 7. Monate (8,2), des Morgenopfers (2. Kön. 3,20). Es werden Neumond und Sabbat als Zeiten der heil. Versammlung oder besonderer religiöser Observanz (2. Kön. 4,23) erwähnt

Der Lästere wird gesteinigt (1. Kön. 21,13); das väterliche Erbe ist unveräußerlich (1. Kön. 21,3); die Gesetze wegen des Aussatzes (2. Kön. 7,3; 15,5); der Hohepriester (2. Kön. 12,10); das Censugeld und Schatzungsgeld (2. Kön. 12,5); die Schuldopfer und Sündopfer (2. Kön. 12,16), Speiseopfer, Trankopfer, der ehernen Altar vor Jehova (2. Kön. 16,13-15), ungesäuertes Brot die Speise der Priester (2. Kön. 23,9). Das wörtliche Zitat aus Exodus (1. Kön. 12,28) und viele andere Anspielungen zeigen, dass dem Verfasser der ganze Pentateuch heil. Schrift ist.

Wie der gerechte *Josia* das aufgefundenene Gesetzbuch als ein den Vätern bekanntes Buch bezeichnet, so tut auch eine ernste Prophetenstimme im Buche der Könige. Dasselbe findet sich auch bei *Jeremia* und *Ezechiel*.

Damit fallen aber diese modernen Theorien, die seit fünfzehn Jahren die deutsche Wissenschaft verwüsten. Ich habe keine Neigung, *Kautzsch* weiter zu folgen. Der Abriss ist es auch nicht wert. Wahre Theologie fehlt ganz. Wenn man lange in einem Sumpf ohne Grund mit alten verfaulten Wurzeln und widerlichem Schlinggewächs gewatet hat, wird man müde. Das Ganze ist eine große, ungemein gefährliche Spielerei. Wenn sich der fleißige Mann kaum in diesem Wirrwarr zurechtfinden kann, wie soll es der Student vermögen! Er kommt in dem Labyrinth um und tritt mit dem Bewusstsein auf die Kanzel, dass er ein Buch vor sich habe, in dem der Name Gottes zu dem verhängnisvollsten Betrug gemissbraucht ist – und dies in Schriftabschnitten, wo eben *diese* Sünde aufs ernsteste bestraft wird. So vergiftet bleibt er sein Leben lang ein Heuchler.

Im Exil sind die Bücher Ezechiel, Daniel, der Könige und einige wenige Psalmen entstanden, von einer großen gesetzgeberischen Tätigkeit in dieser Periode hat man auch nicht die Spur eines Beweises oder irgend welcher Tradition.⁴ Wer den Wüstenkodex der priesterlichen Gesetze mit seinen bezeichnenden Zügen der Wanderung in der Wüste in dieser Zeit aus einer großen Schule von Fälschern hervorgehen lässt, der sündigt wider den Geist der Wahrheit, der diese Gesetze überall auf Gottes Befehl an *Mose* zurückführt. Worte wie: Und so ihr es versehet und nicht tut alle diese Gebote, die der Herr *Mose* geboten, alles, was euch der Herr geboten hat durch *Mose* von dem Tage ab, da es der Herr geboten und fernerhin bei euren Geschlechtern – was sind sie anders als eine von ungezählten Lügen.

Das Gesagte ist genug. Es ist der Abriss das klare Gegenteil von dem, was einst die Reformation über das Alte Test. lehrte und was auch überall das Neue Test. behauptet. Wir können abwarten, wie lange sich diese „Aufstellungen von Menschen“ behaupten werden.

Es ist eine neue Erscheinung, dass man eine Bibelübersetzung ganz in den Dienst von Theorien stellt, die auf dem Boden des Empirismus und Naturalismus erwachsen sind und die Wunder und Offenbarung leugnen. „Ich meinesteils“, sagt Kuenen, „glaube an kein Wunder.“ Und dies geschieht mit einer Bestimmtheit, als ob es sich wirklich um Tatsachen und Ergebnisse handele. Man will mit einem großen Werke gleichsam den modernen Wahn auf die Bühne des Lebens stellen und hier als „ohne jede Widerrede“ wahr und gewiss festnageln. Es ist in manchem ein staunenswertes Unternehmen. Als *De Wette* seine Bibelübersetzung gab, verschonte er uns mit seinen kritischen Ansich-

4 Kautzsch' Abschnitt über die Exilische Zeit werde ich in der Neuen lutherischen Kirchenzeitung besprechen.

ten und genügte damit allen. Dies tat auch die so vortreffliche Arbeit von *Zunz* 1843, die ich der von *Kautzsch* vorziehe. Auch *Weizsäcker* hat uns nicht in seinem Neuen Testamente mit seinen kritischen Gedanken beglückt. Ganz anders diese neue Übersetzung des Alten Testaments. Sie steht im Dienst einer Tendenz. Daher müssen auch die Laien, die sich dafür gar nicht interessieren, mit den erträumten Quellen bekannt gemacht werden und so haben wir z. B. bei dem Buche der Richter am Rande folgendes traurig ergötzliche Schauspiel: HRi, H, Ri, H, HRiH, Ri.

Darum müssen wir auch die Textkorrekturen hinnehmen und den Abriss von *Kautzsch*, der nichts als eine Abschrift von *Wellhausen* ist und besser als eine Einleitung ins Alte Testament gesondert erschienen wäre. Auch die Zeittafel ist lediglich Tendenzarbeit und lässt die einzelnen Bücher da auftauchen, wo sie niemals erschienen sind. Ich bewundere den Mut der Editoren, die alle in den Wegen *Wellhausens* gehen, wenn sich auch noch dieser oder jener eine bescheidene Privatmeinung erlaubt.

Dieses Bibelwerk ist nur ein neues und sehr bedeutsames Zeichen von dem völligen Niedergang des Protestantismus und vor allem auch der deutschen „wissenschaftlichen“ Theologie. Der deutsche Gelehrte glaubt, wie *Delitzsch* sagt, dass die Allmacht in seinem Tintenfasce wohne, und so verteidigt er beliebte Zeitmeinungen mit glühendem Fanatismus. Haben sich diese ausgelebt, wie es bei den Ideen von *Christian Baur* jetzt allgemein der Fall ist: sie haben die Welt nicht erobert, sondern nur Trümmer geschaffen, so greift der Deutsche nach einem neuen „glänzenden und bahnbrechenden“ Einfall und so ist es jetzt *Wellhausen*, der das Gebiet des Alten Test. beherrscht. Was soll der deutsche Gelehrte auch tun, ohne alle Verbindung mit einer lebendigen Kirche, ganz allein im Volksleben hat er nur die Träume und Gespenster seiner Stube, und denen eilt er nach. Und wehe, wer ihm dabei in den Weg tritt. Er schüttet seinen Zorn auf diesen Dilettanten und unwissenschaftlichen Menschen aus. Auch hat er wenig Schamgefühl. Was ist seit Mitte des vorigen Jahrhunderts nicht alles gegen das Zeugnis der Schrift behauptet worden: es ist verworfen, aber ruhig und unerschrocken läuft der Gelehrte einer neuen Fatamorgana nach und will das Bild nicht stehen bleiben, so hat er tausend Zaubermittel, um es scheinbar lebendig und haltefest zu machen, wie denn die alttestamentliche Kritik ein Versuchsfeld ist, auf dem jeder Kunstgriff, jede Mutmaßung kecklich behauptet werden darf. Die deutsche Theologie lernt nichts. Darum müht sie sich auch für nichts ab und von allen ihren Untersuchungen bleiben zuletzt nur die Gifftropfen übrig, die in die Bibel in der Westentasche des Sozialdemokraten sich sammeln. Das wird auch der Erfolg dieser neuen Heiligen Schrift des Alten Test. sein, mit der uns Halle-Wittenberg beschenkt hat: sie wird den Unglauben an die Wahrhaftigkeit des Wortes mehren, von dem der Herr in seinem heißesten Kampfe gesagt hat: Es steht geschrieben.

Es ist der radikalen kritischen Schule der Gegenwart eigen, die große Arbeit nicht nur, die einmal die Schule *Hengstenbergs* geleistet hat, einfach totzuschweigen und wegzuwischen, nur um ihre Freunde in ein glänzendes Licht zu stellen – es hat ja vorher kaum beachtenswerte Theologen des Alten Testaments gegeben – sondern auch das, was in der Gegenwart an guten apologetischen Arbeiten hervortritt, verächtlich beiseite zu schieben. Sie ist es allein.

Um so mehr ist es nötig, auf die Apologetik der Gegenwart die Aufmerksamkeit zu lenken. Vor allem ist hier auf die *Presbyterian and Reformed Review* hinzuweisen, die in Princeton unter der Redaktion von *Warfield* erscheint: Die beste theologische Zeitschrift der englisch-amerikanischen Welt. Diese bringt die ausgezeichneten Abhandlungen von *Green* und der ganzen blühenden apologetischen Schule von Amerika. Während in England die Kritiker lediglich deutsche Ware kolportieren, so vor allem *Robertson Smith*, *Cheyne*, *Driver*; und die Apologetik schwach ist, ist in Amerika eine überraschende Selbständigkeit des Urteils zu finden. Ich notiere hier namentlich die Werke von

Green: The Pentateuch vindicated front the Aspersion of Bishop Colenso 1863; Moses and the Prophets 1883; Die Feste der Hebräer, deutsche Übersetzung von Otto *Becher*, bei Bertelsmann 1894: ein musterhaftes Buch voll Klarheit und Bestimmtheit. Jeder, der sich mit alttestamentlicher Kritik beschäftigt, sollte dies Buch lesen. Dann die Aufsätze von *Green* in der *Hebraica*, eine amerikanische Zeitschrift für semitische Forschung, wo er die Urkundenhypothese des Pentateuch einer geradezu vernichtenden Kritik unterwirft. Mt Recht sagt man von ihm, er wäre das Muster eines geschickten Debatters. Wer nach dem Studium der Arbeiten *Greens* noch an dem Wahn der neueren Kritik festhalten kann, den beneiden wir nicht um seine Blindheit. In der Review hat man die Wegweisung zu allen Apologeten Amerikas, unter denen namentlich *Bissel, de Witt, Chalmers* etc. zu nennen sind. Es ist traurig, dass die Kirche Englands so unfruchtbar ist.

In Deutschland haben wir:

Böhl, Zum Gesetz und Zeugnis. 1883; *Roos*, Die Geschichtlichkeit des Pentateuch 1883; *Bredenkamp*, Gesetz und Propheten. 1881. *Köhler*, Lehrbuch der biblischen Geschichte des Alten Testaments, 1875–1893. Mt vielfach vortrefflichem Inhalt. *Klostermann*, Der Pentateuch 1893. Wohl auch von diesem: Der Römerbrief, beurteilt und gevierteilt von *Karl Hesedamm* 1891. *Bender*, Vorträge über die Offenbarung auf alttestamentlichem Boden, Gütersloh 1891. *Billeb*, Die wichtigsten Sätze der neueren alttestamentlichen Kritik vom Standpunkt der Propheten *Amos* und *Hosea* aus betrachtet 1893. *Rupprecht*, Die Anschauungen der kritischen Schule *Wellhausens* vom Pentateuch 1893. *Rupprecht*, Der Pseudodaniel und Pseudojesaias der modernen Kritik 1894. *Zahn*, Das Deuteronomium 1890. *Zahn*, Ernste Blicke in den Wahn der modernen Kritik des Alten Testaments 1892.

Die Universität Halle-Wittenberg feiert im August ihr zweihundertjähriges Jubiläum. Sie wird manche Gabe empfangen. Möge sie auch diese ernste Warnung eines ihrer Schüler als solche annehmen. Alles, was sie ist, ist sie durch die Reformation geworden; zerstört sie die Grundwahrheiten der Reformation, so zerstört sie sich selbst.

Auf dem Gebiet des staatlichen Lebens verbreiten überall die Stimmen und Mordtaten der Anarchie Schrecken, aber wie gering erscheint diese Anarchie gegen die, die sich auf biblischem Boden, auf dem Boden des Wortes Gottes vollzieht, in dem alles Sichtbare allein seinen Halt hat. Von Josua 1,8 an bis zu der letzten Äußerung des letzten Propheten hat das Gesetz *Moses* im ganzen Alten Testament als Gesetz *Moses* gegolten. Gewaltige Fürsten wie *David* 1. Kön. 2,3 und *Josia* 2. Kön. 22, Jahrhunderte voneinander geschieden, bekennen sich in gleicher Weise zu diesem Gesetz als einem uralten Buch der Väter als Thora *Moses*; gewaltige Propheten wie *Jeremia* und *Ezechiel* stimmen ihnen bei. In dem Exil bewahrt das Volk nicht nur diesen Glauben, sondern seine ganze Geschichte hindurch mit ihren unerhörten Stürmen hat sich dieses kleine, aber kluge und energische Volk an die Thora *Moses* als seine Magna Charta geklammert und mit ihr und durch sie allein erhalten. Als die Wahrheit in Christo erscheint, drückt sie ihr heiliges Siegel auf diesen Glauben und teilt denselben der christlichen Kirche mit. Noch das letzte Buch des Neuen Testaments verherrlicht das Lied *Moses* in seiner Harmonie mit dem Liede des Lammes. Es kommt die Erneuerung der Kirche auf Grund der Schrift, und alle Reformatoren, besonders die schweizerischen, betonen die unvergängliche Bedeutung des Gesetzes *Moses*. Was ist die Erscheinung, die am tiefsten die Welt erschüttert hat – der Calvinismus anders als Mosaismus: von ihm hat er seine tiefsten Triebfedern. Die evangelische Kirche folgt ihren Führern; selbst der Abfall der Vernunft, der die Kritik bringt, ist gezwungen, in halbwegs nüchternen Stimmen noch gewisse Gesetze mit S als altsinaitisches Gut zu bezeichnen: da fällt es einem jungen Gelehrten ein, einmal alles auf den Kopf zu stellen und den größten Teil der Gesetze *Moses* als großartigen Priesterbetrug zu bezeichnen, der rücksichtslos die Geschichte gefälscht hat – und alsbald verbreitet sich immer allgemeiner dieser Wahn und setzt sich

als „Tatsache“ in der Wissenschaft und im Unglauben des gemeinen Volkes fest. Damit sinkt die Autorität Christi, der Apostel, der Reformatoren: alles stürzt, indem *Moses* Name, Autorität und Werk hinfällt: in Trümmern liegt das heilige Buch, das von sich selbst mit dem erschütterndsten Ernste und mit tausendfacher Erfahrung der jüdischen und christlichen Kirche behauptet, dass in ihm jedes Schriftstück von Gott eingegeben sei.

Und dazu hilft Halle-*Wittenberg* mit und breitet dann noch über solche Zerstörung ohne gleichen den Glanz eines Festes. In bitterem Hohn kann da *Leo* in seiner Enzyklika die Protestanten darauf aufmerksam machen, dass sie die Bibel verloren haben und kann eine Kommission berufen, um sie gegen die Angriffe der Protestanten zu schützen.

Nach dem Urteil des Herrn sind die Schriften *Moses* die Schriften *Moses* und das Gesetz *Moses* das Gesetz *Moses* und die jüdische und christliche Kirche aller Zeiten stimmt dem bei – nach *Kautzsch* hat dieses Urteil der evangelischen Kirche „den furchtbarsten Schaden gebracht“ und sind die neuesten Entdeckungen „mit dem wärmsten Danke gegen Gott anzunehmen“. Sie werden uns also *Heil* bringen, das heißt, sie werden den letzten gelingenden Respekt vor der Bibel wegwischen. Und sind sie wirklich „die Stimme der Wahrheit“ wie *Kautzsch* sie nennt und kennen wir wirklich, wie *Schultz* in Göttingen behauptet, das Alte Testament besser als die Reformatoren – so vollziehen sie ein gerechtes Gericht. Ein Buch, das in seinen gesetzlichen und geschichtlichen Teilen ein Produkt der verschmutztesten und künstlichsten Zusammensetzung ist, wie die Kritik „offenbar beweist“, fällt mit Recht. Jede Ehrerbietung muss vor demselben abgelegt werden. Nach dem Engländer *Cheyne*, einem Schüler der deutschen Kritik, bestehen die Bücher Samuelis aus nicht weniger als sieben Quellen (Je, Da, S, SS, E, JU, Dt), welche sich über eine Zeit von fünf oder sechs Jahrhunderten verteilen, von *Salomo* bis *Esra* und noch später. Sieben Abschnitte sind außerdem noch unbestimmten Ursprungs und überall arbeiten die Hände der Editoren. Wir haben elf Duplikate oder verschiedene Berichte desselben Ereignisses. Aus solchen Quellen geht schließlich ein Bild von *David* hervor, das mit Fehlern und Verbrechen beladen ist und das jede Höhe geistiger Religion verliert. Ist das Wahrheit, dann hinweg mit der Bibel: aus einem verwerflichen Geiste ist sie entstanden und mit Blindheit war das Judentum und Christentum geschlagen.